

Ibid. 1864. — Wirkung des Lichtes auf die Blütenbildung unter Vermittlung der Laubblätter. Ibid. 1865. — Studien über den Längenwachsthum der Wurzeln. Ibid. 1872. — Ueber die Anordnung der Zellen in jüngsten Pflanzentheilen. Verhandl. d. physiolog. med. Ges. Würzburg 1877. — Zur Geschichte der mechanischen Theorie des Wachsthums der organischen Zelle. Bot. Zeitsch. 1878. — Ueber die Wirkungen der ultravioletten Strahlen auf die Blütenbildung. Arb. a. d. bot. Institut Würzburg 1881. — Erfahrungen über die Behandlungen chlorotischer Gartenpflanzen. Ibid. 1888. Mitarbeiter am Handbuch d. physiolog. Botanik (Handbuch der Experimentalphysiologie der Pflanzen, Leipzig 1865). — Herausgeber der Arbeiten a. d. botanischen Inst. zu Würzburg seit 1873.

Gesammelte Abhandlungen über die Pflanzenphysiologie, vol. I, Leipzig 1892. Phys. Notizen, Abth. 1—3, Flora 1892.

† **Professor Martin Wildens.** Am 9. Juni vormittags um halb 9 Uhr ist der k. k. ordentliche Professor an der Hochschule für Bodencultur Dr. Martin Wildens in seiner Wohnung, Währing, Sternwartestraße Nr. 48, plötzlich gestorben. Professor Wildens stand im 64. Lebensjahre. Geboren zu Hamburg am 3. April 1834, absolvierte er 1852 die Gymnasialstudien in seiner Vaterstadt, bezog die Universitäten Göttingen (1853 bis 1854), Wien (1855 bis 1856), Würzburg und wieder Göttingen (bis 1858), um Medicin und Naturwissenschaften zu studieren, und wurde am 27. Februar 1858 in Göttingen zum Doctor der Medicin und Chirurgie promoviert, legte in diesem Jahre die medicinische Staatsprüfung in Hamburg ab, wo er bis 1859 als praktischer Arzt lebte, war bis 1861 in Jena, wurde 1871 Privatdocent an der medicinischen Facultät in Göttingen, 1872 Professor der Landwirtschaft an der Universität Kiooto; in demselben Jahre erfolgte seine Berufung als außerordentlicher Professor der Thierphysiologie und Thierzucht und Vorstand des zootomischen und physiologischen Institutes an die Hochschule für Bodencultur in Wien, an der er seither wirkte. Im Jahre 1889 hat er eine Studienreise nach Nordamerika gemacht. Er war auch Mitglied der Prüfungskommission für Lehramtskandidaten land- und forstwirtschaftlicher Schulen. Wildens hat eine sehr reiche fachwissenschaftliche Thätigkeit entwickelt. Seine wichtigen wissenschaftlichen Abhandlungen veröffentlichte er im Buchhandel und in Fachzeitschriften. Sie betreffen: „Bodenkunde und Geologie“, „Die landwirtschaftlichen Verkehrsverhältnisse Norddeutschlands“, „Die Rinderrassen Mitteleuropas“, „Briefe über den thierischen Stoffwechsel“, „Naturgeschichte der Hausthiere“, „Beurtheilung von Ausstellungsthieren“, „Nordamerikanische Landwirtschaft“ (Ergebnis der Studienreise) 2c. 2c. Viele hundert fachliche Artikel, darunter auch über „Die Fleischversorgung Wiens“ (1881) 2c. 2c. entstammen seiner Feder. Auch an Encyclopädien arbeitete er sehr erfolgreich mit. (,Fremdenblatt“.)

Ueber Zerstreung von Hagelwolken durch Schießen berichtet der Civilingenieur M. Stepischnegg aus Semja in Croatien in der meteorologischen Zeitschrift (1897, S. 33). Bekanntlich ist in den Alpengegenden das sogenannte Wetterläuten und Wetterschießen üblich, wobei durch die Schallwellen die Gewitterbildung verhindert werden soll. Ein sicheres Ergebnis kann natürlich schon wegen der primitiven unzulänglichen Anwendung nicht erzielt werden. Der Bürgermeister A. Stiger in der Stadt Windisch-Feistritz in Untersteiermark, Besitzer

ausgedehnter Weingärten in den besten Lagen des Schmihberges, an der südlichen Abdachung des Bachergebirges, das leider sehr stark dem Hagelschlage ausgesetzt ist, versuchte systematisch das Schießen anzuwenden, um Hagelwolken zu zerstreuen. Er errichtete auf sechs hochgelegenen Punkten in einer Ausdehnung von zwei Kilometer sechs Schießstationen. Jede Station besteht aus einem hölzernen Gebäude, in welchem zehn Stück schwere, sogenannte „Böllern“ aufbewahrt sind; etwas weiter entfernt befindet sich bei jedem Hause die Pulverhütte. Ein freiwillig geschultes Corps von umwohnenden Winzern besorgt nun bei herannahenden Gewittern das Schießen; jede Hütte wird von sechs Mann bedient, so daß mit 60 Böllern mit je einer Pulverladung von 120 Gramm ununterbrochen geschossen wird.

Die Wirkungsweise wurde im Verlaufe des Sommers von zahlreichen Bewohnern der Stadt Windisch-Feistritz beobachtet. Drohend schwarz drängten die Wolkenmassen von den Höhen des Bachergebirges heran; auf einen Signalschuß begann von allen Stationen gleichzeitig das Schießen und schon nach wenigen Minuten kam Stillstand in die Wolkenbewegung. Dann öffnete sich wie ein Trichter die Wolkenwand, die Ränder des Trichters begannen zu kreisen und bildeten immer weitere Kreise, bis sich das ganze Wolkengebilde zerstreute. Nicht nur kein Hagelschlag, auch kein Platzregen fiel nieder.

Sechsmal im Laufe des Sommers 1896 fand das Ereignis statt, stets mit gleich gutem Erfolge; die Wirkungsweise erstreckte sich auf eine Quadratmeile. („Globus“. 1897.)

Botanischer Garten zu Klagenfurt. 20. Mai 1897. — Die außergewöhnlich günstigen Witterungsverhältnisse des „Vorfrühlings“ herrschten auch in den auf die Tag- und Nachtgleiche folgenden Tagen des Lenzmondes und im Ostermonat fort. Es waren nur einige kühle Nächte und zeitweise rauche Nordostwinde zu verzeichnen, diese machten aber der Blüten- und Blattentfaltung wenig Eintrag.

Am 22. und 23. März erblühten das bei uns seltene europäische Muschelblümchen, *Isopyrum thalictroides* L. (Hahnenfußgewächse), und die klebrige Schlüsselblume, *Primula glutinosa* Wulf., der „blaue Speik“ der Nelpser. Dieses hübsche Pflänzchen, welches im vergangenen Jahre in den Hochalpen der Nordgrenze Kärntens gesammelt worden war, verdient darum besondere Erwähnung, weil es zu den seltensten Erscheinungen in botanischen Gärten gehört. Die klebrige Schlüsselblume steht nach *May K o l b* in der Reihe jener Alpinen, bei deren Kultur man auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt und welche die dafür aufgewendete Mühe und Sorgfalt nicht lohnen, obenan. Zu diesen zählen: der Gletscher-Hahnenfuß *Ranunculus glacialis* L., welcher, nebstbei bemerkt, nach den in unserem Garten gemachten Wahrnehmungen eine Lieblings Speise der Nachtschnecken zu sein scheint, die Gletscher-Gemswurz, *Doronicum glaciale* Nym., der armbliätige Rapunzel, *Phyteuma pauciflorum* L., die Mehrzahl der Käusekräuter (*Pedicularis*) und neben einigen anderen auch noch der so ungemein liebliche, blauäugige „Himmels-herold“, *Eritrichium Terglouense* Kerner, welcher heuer aus dem Garten wie verschwunden ist, obwohl zahlreiche Stöckchen desselben im vorigen Jahre in Kultur genommen worden waren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [87](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Über Zerstreung von Hagelwolken durch Schießen 123-124](#)